

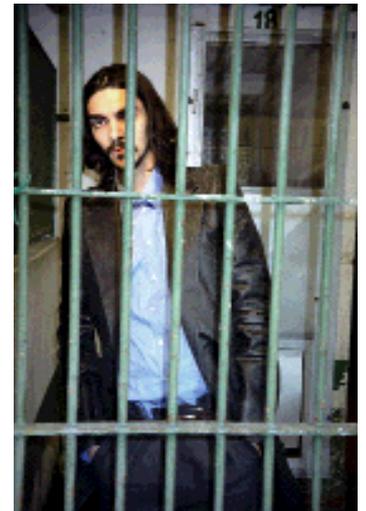
Eindrücke in der Installation "Public Freedom" von Carol Christian Poell im CAT (Contemporary Art Tower) Wien

von Elke Beilfuß

An einem heißen Septembertag blies auf dem Gang des ehemaligen Gefechtsturms Arenbergpark ein kühler, geradezu eisiger Wind. Gemeinsam mit der Kuratorin Heidemarie Caltik und einem Wiener Designstudenten warte ich darauf, die Installation "Public Freedom" im einstigen Munitionsraum zu betreten. Wir warten, da aus Gründen der Sicherheit jeweils nur eine Gruppe die Installation betreten darf. Kalte, klirrende Geräusche, das Kreischen jugendlicher Besucher gemischt mit Hundegebell dringt zu uns auf den Gang. Was erwartet mich – eine Geisterbahnfahrt?

Es dauert bis etwas geschieht. Gesteuert durch die Bewegung der Besuchergruppe startet eine Videoprojektion über rauhe Betonwände und einen Treppenaufgang. Der Raum wirkt finster. Das Auge gewöhnt sich langsam an die Dunkelheit. Zu sehen sind Menschen hinter Gittern. Die Projektionsfläche des unebenen Betons verschmilzt geradezu mit der Kulisse. Kein heruntergekommenes Gefängnis, in das einzelne Menschen hier gesperrt wurden, es sind Hundezwinger im Mailänder Tierasyl. Das Gebell der Tiere ist zu hören. In der Wahrnehmung verschränken sich die Ebenen: die Oberflächen des ehemaligen Munitionsraumes, die Geräusche, die Menschen und die Kleidung. Es dauert eine gewisse Zeit, bis ich beginne auf Details zu achten, denn hier ist eine Modepräsentation auf den Schauen in Mailand dokumentiert. Die Herrenkollektion "Public Freedom" (Herbst Winter 2001/02) des Designers Carol Christian Poell wird einem Fachpublikum vorgestellt. Im Filmbild setzt sich die Vermischung der Ebenen fort. Die Materialien der Kleidung sind kaum isoliert zu betrachten, überhaupt ist es schwer, sie exakt zu erkennen. Aus genau diesem Grund mag ein Blow-up als Motiv für die Einladungskarte ausgewählt sein: Eine behandschuhte Hand umfasst das Gitter. Der Handschuh ist in seiner Farbigkeit dabei den abgeplatzten, rosa-rostigen Stellen der Gitterstäbe ähnlich. Im Gegensatz zu den offenen Roststellen gleicht der Handschuh jedoch einer Schutzhaut. Das hautähnliche Material aus transparenter Tierhaut<sup>1</sup> unterstreicht diesen Charakter.

In Abwesenheit des momentanen Ereignisses, gelingt es Carol Christian Poell in seiner Wiener Installation einen erneuten, von der ursprünglichen Situation verschiedenen authentischen Moment zu gestalten, indem er die Inszenierung abermals in Szene setzt. Die bereits beschriebene Verschränkung des Dokumentationsmaterials mit der Situation und insbesondere mit den Oberflächen



**public freedom**  
MALE Herbst/Winter 01/02  
Carol Christian Poell  
Datum: 17. Jänner 2001  
Foto: Stefan Zeisler © CCP / MAK



**Karte CAT Open 2005**  
Detail aus public freedom  
© CCP / MAK

des Raumes ist Teil der Inszenierung. Die im Video konservierte Zeit ist zudem auf die Zeit der Besucher abgestimmt. Durch Kopplung und Interaktion mit der Besuchergruppe, beginnt die Präsentation, sobald ich - sobald wir - in der Gruppe gemeinsam den Raum betreten und durchschreiten. So endet das Video, wenn wir uns auf die Treppe nach oben begeben und die nächste Präsentation beginnt im darüberliegenden Geschoss.

Nach dem Eingesperrt-sein darf jetzt geflüchtet werden. Wieder wird Herrenmode vorgeführt – diesmal unter dem Motto "Traditional Escape" (Frühling/Sommer 2002). Das erste männliche Model erscheint auf einem Balkon, dann beginnt er einige weiße Laken zusammenzubinden, sie herunterzulassen und dann selbst die Flucht anzutreten – tatsächlich eine "traditionelle Flucht". Einer nach dem anderen klettert nach ihm vom Balkon und durchquert die Zuschauermenge. Bei der Aktion tragen alle Männer eine Augenbinde, als seien sie zum Tode verurteilt. Ich frage mich, ob sie wohl soeben dem Schafott entkommen konnten. Die Oberflächen gehen auch hier eine Symbiose ein: Die Wandfläche, an der die Männer sich herablassen, verbindet sich optisch wiederum mit der Betonwand im Flakturm. Gerade diese Verbindung von Architektur und Werk sucht auch das Konzept des CAT (Contemporary Art Tower) von Peter Noever zu realisieren. Arbeiten von Designern und Künstlern, die spezifisch auf den Ort reagieren und ihn neu bestimmen. Das Raumangebot im Flakturm aus der Nazizeit ist imens, so dass ausreichend Platz für gestalterische Interventionen zur Verfügung steht. Bisher fehlen noch die Gelder für die Umsetzung des ehrgeizigen Projekts. Daher flackert die Idee punktuell auf. So auch in der Inszenierung von Poell im CAT, selbst wenn seine Videos gar nicht für den Kontext Kunst entstanden.

Es versteht sich, dass die Entwürfe von Carol Christian Poell ebenso unkonventionell sind wie seine Inszenierungen. Er spielt mit den Konventionen: Der rechte Schuh sitzt am linken Fuß und der linke am rechten – "Ziegenfüße" sagten die Erwachsenen zu uns Kindern, wenn wir unsere Schuhe versehentlich oder absichtlich so anzogen. Die Hosen wirken zu lang geschnitten. Ein Strickpulli mit einem Loch am Rollkragen, dort wo der Kehlkopf sitzt, wird mal mit und mal ohne Krawatte vorgeführt. Die Materialien sind ungewöhnlich, Poell verwendet transparente Tierhaut für Handschuhe oder lässt aus Gedärmen Pullover stricken. Ein Material, das mich an die historische Variante des Kondoms denken lässt; bevor Kunststoffe entwickelt waren, wurden Kondome aus Tierdarm genäht. Die Konvention aber auch die Sexualität thematisiert Poell in seinen Entwürfen, wenn er beispielsweise die Hosen der Männer



**Ausstellungsansicht  
Public Freedom**  
Carol Christian Poell  
Foto: © Georg Mayer/MAK



**traditional escape**  
MALE Frühling/Sommer  
02Carol Christian Poell  
Datum: 27. Juni 2001  
Foto: Stefan Zeisler © CCP / MAK

im Schritt offen lässt. Auch die voluminösen Krawatten können als ein Verweis auf den männlichen Sexus verstanden werden.

Geht man weiter in Richtung einer zweiten Treppe, die wieder in den unteren Raum und zum Ausgang führt, beginnt hier die letzte Vorführung. In "Mainstream – Downstream" (Male Frühling/Sommer 2004) treiben erst einzelne Kleidungsstücke, dann voll bekleidete Menschen, völlig regungslos wie Wasserleichen, auf einem Fluß vorbei. Sie sind schauerlich schön anzusehen. Eine Modeschau, die Poell inszeniert wie eine Katastrophe. Damit bringt er seine Ansicht zum Ausdruck, dass Mode immer mehr in nur eine Richtung (Mainstream) treibt und dann droht "den Bach runter zu gehen" (Downstream).

Ich frage mich, was sich in diesem Szenario wohl ereignet haben mag. Weit erschreckender aber muss der unmittelbare Eindruck dieser Performance - in natura - gewirkt haben. So wie wir an Bilder von Katastrophen in Film und Fernsehen gewöhnt sind, sie durch das Medium gleichsam gefiltert wahrnehmen und notfalls umschalten können, so ist das unmittelbare Erfahren einer tragischen Situation jedoch um ein vielfaches dramatischer. Katastrophen sind nicht erst seit September Eleven Medienereignisse, der Vergleich zu Kunstformen wurde jedoch nach dem Attentat auf das World Trade Center geäußert<sup>2</sup> und kontrovers diskutiert.

Heidemarie Caltik, die Kuratorin der Ausstellung im CAT, erlebte die Modeperformance "Mainstream – Downstream" im Juni 2003 Mailand. Den Moment des Erstaunens, als sie die Menschen vorbei schwimmen sah, schilderte sie als ein ästhetisches Empfinden. Die gesamte Aufmerksamkeit sei so gezielt auf die optische Wahrnehmung des Geschehens gerichtet, denn der visuelle Eindruck sei so stark gewesen, dass alle übrigen Sinne gleichsam abgeschaltet waren, so dass sie ganz bei sich selbst und mit sich selbst und ihrem Innersten gewesen sei. Eine Erfahrung, wie sie im Leben nur in Ausnahmezuständen gemacht wird, die Heidemarie Caltik insbesondere der Kunst zuschreibt.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Leder, das durch ein spezielles Verfahren transparent wird.

<sup>2</sup> In der Pressekonferenz zum 2. Hamburger Musikfest (am 16.9.2001) bezeichnete der Komponist Karlheinz Stockhausen den Anschlag vom 11. September 2001 als "das größte Kunstwerk, das es je gegeben hat", vgl. Jens Jessen: Kunst fatal. Karlheinz Stockhausens Äußerungen zum New Yorker Anschlag sind nicht nur abscheulich, sondern auch höchst aufschlussreich, in: Die Zeit, Nr. 39, 2001. Zum Thema siehe auch: Luca Di Blasi: Die besten Videos drehte al-Qaida. Zwei Jahre nach den New Yorker Anschlägen: Zwischen Kunst und Terrorismus gibt es eine tiefe Wahlverwandtschaft, in: Die Zeit, Nr. 34, 2003.

<sup>3</sup> Heidemarie Caltik am 1. September 2005 beim Besuch der Ausstellung im Gespräch mit der Verfasserin.



**mainstream – downstream**  
MALE Frühling/Sommer 04  
Carol Christian Poell  
Datum: 25 Juni 2003  
Foto: Stefan Zeisler © CCP / MAK